

Table with subscription rates for different regions and durations.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Wrauder Zeitung.

Redaction: Hauptplatz, im Winter'schen Reugehäuse... Expedition: Hauptplatz, 5. Goldschneider's Buchhandlung...

Nro. 251.

Samstag den 3. November 1866.

XV. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Wrad, 2. November.

Die „Action“ soll nun in Fluss kommen; so heißt es wenigstens. Sr. Majestät, so wie sämtliche Minister, denen nun auch Freiherr v. Benji beizuzählen ist, haben die Rückreise von Prag angetreten und zum allerletzten Male wird als — Neuestes berichtet, daß der ungarische Landtag auf den 19. d. M. einberufen werden soll. Es wird also doch — losgehen.

Ueber das Attentat auf Sr. Majestät liegt nur wenig bemerkenswerthes vor. Der Grazer „Tagespost“ wird über dieses Ereigniß aus Prag geschrieben:

„Wahrscheinlich wird Ihnen bereits der Telegraf das „Wrauder Blatt“ auf Sr. Majestät gemeldet haben. Ich bin in der Lage, Ihnen den Sachverhalt genau anzugeben. Als gestern Abends Sr. Majestät der Kaiser das böhmische Theater nach dem ersten Acte der Smetana'schen Oper: „Prodasna nevesta“ verlassen hatte und in seiner Equipage längs des Quai weggefahren war, hielt ein englischer Capitän einen Mann vor den Räumern des Theaters an, packte ihn an den Händen und behauptete feix und fest, der Mann habe ein Pistol in Händen gehalten. Der Angehaltene war ein harmloser Schneider, beim Theater selbst beschäftigt. Natürlich verursachte die Sache großen Lärm. Die Polizei und das Strafgericht pflog die ganze Nacht über Nachforschungen und nahm Verhöre über Verhöre vor. Die Poljesima wollte gleich von Kuzeln und Kapseln wissen, die man bei dem Schneider vorfand. Soviel ist aber gewiß, daß man ein Pistol ringsherum nicht vorfand. (Wie mitgeteilt wurde, erst später ein solches gefunden), und redactirte sich die Geschichte wahrscheinlich auf eine Sinneshallucination des Herrn Engländers, etwa in der Art, wie die besagte Geschichte von den Hochverrathacten, die vor einiger Zeit ein Wiener Polizeicommissar gesehen haben wollte.“

In dem Berichte der „Prag. Zig.“ heißt es: Als Sr. Majestät der Kaiser am Abende des 27. Octobers das böhmische Theater am Quai verließ, bemerkte ein in der Nähe befindlicher Herr, der gerade in Prag weilende englische Capitän F. B. Palmer, einen vor ihm stehenden Mann, der eben die rechte Hand erhob, in welcher er etwas Unerwartetes hielt. Uebles ahnend, packte er den Mann und überwältigte ihn auch nach längerem Ringen, wobei derselbe den Gegenstand, den er in der Hand gehalten, in der Rocktasche verbergen wollte. Herr Palmer gibt an, er habe, als er das Theater, in welchem er einem Theile der Besorstellung beigemohnt, verließ, am Quai zwei Männer bemerkt, von denen der eine später sich in der Richtung gegen die Kettenbrücke entfernte. Der andere habe in dem Augen-

blicke, als Sr. Majestät in den Wagen stieg, in der rechten Hand, die er bei dieser Gelegenheit erhob, einen glühenden Gegenstand gehalten, den Herr Palmer nach seiner eidlischen Aussage für eine Pistole hält, obgleich er bei dem herrschenden Halbdruck denselben nicht ganz genau unterscheiden und namentlich nicht erkennen konnte, ob sich auf dem Pistol auch eine Kapsel befand.

In Sachsen beizt man sich mit der Reorganisation der Verwaltung des Landes, welche durch die lange preussische Occupation vielfach aus ihren Fugen gerückt wurde. Das Ministerium hat an Stelle der Landescommission die Zügel der Regierung wieder ergriffen; eine Bekanntmachung vom 27. October, die im „Dresdener Journal“ veröffentlicht wurde, beruft den Landtag auf den 12. November dieses Jahres in die Residenzstadt Dresden ein. Eine Verordnung des Ministeriums gibt bekannt, daß alle Prozesse, welche während der Dauer des Kriegszustandes wegen eines in Bezug auf die Verhältnisse zwischen Preußen und Sachsen begangenen Verbrechens oder Vergehens gegen die Person des Königs, oder wegen Hochverrathes, Staatsverrathes oder wegen sonst einer die Sicherheit des sächsischen Staates gefährdenden Handlung, oder endlich wegen eines politischen Verhaltens während jener Zeit eingeleitet wurden, niedergelegt werden sollen. Eine weitere Verordnung dehnt diese auf Grund des Friedensvertrages erlassene Amnestie auch auf Vergehen und Verbrechen aus, die während des Krieges etwa gegen ein Mitglied des königlichen Hauses begangen wurden. Eine Bekanntmachung des Ministeriums des Innern bringt auf rasche Erledigung der Untersuchung über die Kriegseinstellungen und Schäden.

Von Berlin aus wird jetzt berichtet, daß die Abdankung des Königs von Sachsen von letzterem beschlossene Sache war, und daß König Johann nur den Friedensschluß mit Preußen abwarten wollte, um seinen Voratz auszuführen. Schließlich aber sei die Sache an der Opposition der königlichen Familie gescheitert. Daß König Wilhelm, wie es hieß, König Johann in einem Schreiben die Abdankung ausdrücklich widerräth, wird von Berlin aus bestritten. — Aus Carlsruhe wird gemeldet, daß der Abschluß einer Militär-Convention mit Preußen bereits im Werke sei.

Bezüglich der über den österreichisch-französischen Handelsvertrag in Paris gepflogenen Unterhandlungen inbetreff der „F. C.“, daß sie einen regelmäßigen Verlauf nehmen, aber doch noch vor einigen Wochen nicht zu einem vorläufigen Abschluß gelangen könnten. Die österreichischen Unterhändler seien mit den ausbreichlichen Infrunctionen zufrieden und die französische Regierung habe nicht im entferntesten daran gedacht, im vortheilhaftigsten Termin als unverzüglich für den Abschluß der Verhandlungen zu bezeichnen.

Das Pariser Blatt „La Liberte“, welches sich erlaubt hatte, zu finden, daß Frankreich sich weniger um das Ausland und mehr um sich selbst kümmern sollte, und meinte, Frankreich sei selbst sein eigener größter Feind, hat eine erste Verwarnung erhalten. In den Ermäßigungsgründen heißt es, daß der Artikel eine systematische Anschwärzung der Regierung, ein heftiger Angriff gegen die constitutionellen Einrichtungen, eine Beleidigung des National-Characters und eine Aufreizung zum Ungehorsam gegen die Gesetze des Landes sei.

Aus der Flut von sich widersprechenden Gerüchten, die seit einiger Zeit über das Befinden des Kaisers Napoleon im Umlaufe sind, dürfte wohl die folgende Mittheilung, die der „Nat. Zig.“ aus Paris vom 27. zugeht, einige Beachtung verdienen. Man schreibt dem Blatte: Der Kaiser, der für körperlichen Schmerz sehr empfindlich ist, hat abwechselnd gute und schlimme Tage; die letzteren treten ein, sobald die Sondirung erneuert wird, welche stets eine anhaltende Schwäche des Patienten nach sich zieht. Seit gestern haben die Aerzte von Neuem den Winteraufenthalt in Algerien empfohlen, der auf den Wunsch des Kaisers seit einiger Zeit aufgegeben war, um, wenn möglich, die Einziehung einer Regentenschaft zu vermeiden. Ein sicheres Zeichen, ob und daß die Heise festgesetzt ist, wird sein, wenn Marschall Mac Mahon den Oberbefehl über die Garde erhält und nach Paris zurückkehrt, denn Marschall Canrobert, so viel Wahnsinnes ihm auch nachgerühmt wird, mbehrt der für wichtige Fälle unentbehrlichen Energie.

Der Papst hat an die Cardinale die beiden Allocutionen vertheilt, welche er im letzten Conventorium gehalten hat. In der ersten Allocution beklagt der Papst die von der italienischen Regierung gegen die Kirche gerichteten Verfolgungen, die Unterdrückung der religiösen Orden; die Desamortisirung der geistlichen Güter und die Civilebe, verdammt alle diese Acte, und indem er an die Kirchen-censuren gegen deren Urheber erinnert, erklärt er nicht desto weniger, Italien seinen Segen zu geben. Der Papst protestirt gegen Invasion und Urrupation der päpstlichen Provinzen, gegen das Vorhaben der Revolution, aus Rom die Hauptstadt des neuen Königreichs zu machen, erklärt bereit zu sein, selbst den Tod für die geheiligten Rechte des Heiligen Stuhles zu erleiden und, wenn es notwendig ist, selbst in einem anderen Lande die nöthige Sicherheit zur besseren Ausübung seines apostolischen Amtes zu suchen, und empfiehlt schließlich zu beten, damit Italien die Uebel bereue, welche es der Kirche verursacht.

In der zweiten Allocution erklärt der Papst, daß die russische Regierung das Concordat vom Jahre 1848 gebrochen habe, erinnert an die gegen den Erzbischof

Scenilleton.

Ludwig der Siebzehnte.

„Louis XVII., sa vie, son agonie, sa mort; captivité de la famille royale au Temple“ von Herrn von Beauchêne — dies ist der Titel eines höchst ergeizenden Werkes, das soeben erschienen ist und in allen Kreisen lebhafteste Theilnahme und großes Interesse erweckt hat. Der Bischof von Orleans, Herr Dupanloup unter anderen, hat dem Buche einen ganz speckeligen Antheil gewidmet; er hat es mit einer jener classischen Vorreden versehen, die er so meisterhaft zu schreiben weiß; er sagt darin: „Ich wünschte dies Buch in der Hand jedes Franzosen, in der Hand jedes denkenden Menschen zu erblicken, denn die Lehren, die es enthält, müssen segensreich wirken und können also gar nicht genug Verbreitung finden.“ Herr v. Beauchêne ist ein leidenschaftlicher Sachwalter jenes blutigen und düsteren Processes, der die alte Welt eine Zeit lang aus ihren Fugen gerissen hat, die Sache, die er vertritt, edel und gerecht, das heilige Feuer, von dem er sich zuweilen hinreißend läßt, also vollkommen gerechtfertigt erscheint. Andererseits ist das Buch eine Studie des menschlichen Geistes in seiner ergeizendsten Gestalt — das Herz fühlt sich tief erschüttert, wir können so viel unverschuldetem Unglück gegenüber, von dem ein armes Kind — ein Königs-kind! — betroffen wird, das tiefste Mitgefühl nicht unterdrücken. Ich bin also vollkommen der Ansicht des Bischofs Dupanloup und wünschte ebenfalls dies Buch in der Hand eines jeden denkenden Menschen zu erblicken. Auf den Einwurf, daß die tauarige Geschichte Ludwigs XVII. mehr als hinlänglich bekannt und bereits vielfach geschildert sei, möchte ich einhalten, daß Herr von Beauchêne eine Menge neuer und bisher noch ganz unbekannter Details über jene schmerzliche Episode entdeckt und zusammengestellt hat, und daß er namentlich viele dunkle Punkte über den Tod des armen königlichen Kindes vollständig aufklärt; alle Zweifel in dieser Beziehung müssen schwinden, und die betrügerischen Ansichten der verschiedenen Abenteuerer, die sich im Laufe der Zeiten und namentlich unter der Restauration für Söhne Ludwigs XVI. ausgaben, werden ganz evident. Gestatten Sie mir, nachstehend das ganze historische Drama zusammenzufassen, das uns unwillkürlich und immer von Neuem wieder so mächtig ergreift.

Ludwig XVII. wurde bekanntlich sehr bald nach der Hinrichtung des Königs seiner Mutter entzissen; hier ist der eigentliche Bericht seiner Trennung: — „Es war gegen zehn Uhr des Abends, der königliche Knabe lag bereits im Bett und schlief ganz sanft; die Königin Marie Antoinette und ihre Schwägerin Madame Elisabeth, Schwester Lud-

wigs XVI., waren beschäftigt, die zerlissenen Kleidungsstücke der Familie auszubessern; zwischen den beiden königlichen Frauen saß die Prinzessin Marie Theresie, nachmalige Herzogin von Angoulême, Tochter der Königin Marie Antoinette; sie las mit lauter Stimme aus einem Erbauungsbuche vor. Wenn die junge Prinzessin eine Pause machte, blickte die Königin auf, ließ ihre Arbeit in ihren Schoß fallen, sah nach dem Bette ihres Sohnes hin und freute sich an dem sanften, ungetrübten Schlummer des armen Kindes. So verfloß der Abend.

Plötzlich lugten sich auf der Treppe und dem angrenzenden Corridor lebhaft Schritte vernehmen; die Negel und Schloffer wurden mit unheimlichem Geräusch geöffnet, die Gefängnisthüre flog auf und sechs Municipal-Beamte traten in Keiler. „Wir kommen“, sagte einer derselben, „um Euch den Befehl mitzutheilen, nach welchem der junge Capet von seiner Mutter und seiner Familie getrennt werden soll.“ Bei diesen Worten wurde die Königin leichenbleich, sie stand auf und rief mit zitternder Stimme: „Sie wollen mir mein Kind entziehen!... nein... nein... das ist unmöglich!“ Die junge Prinzessin war indessen ganz zitternd neben ihre Mutter getreten, und Madame Elisabeth war halb ohnmächtig in ihren Sessel zurückgesunken, bleich wie eine Marmorstatue, blickte sie mit thränenlosen Augen in starrer Verzweiflung vor sich hin. „Meine Herren“, fuhr die Königin fort, indem sie nach Fassung rang und ihre sieberhafte Aufregung zu beherrschen suchte, „meine Herren, es kann doch unmöglich die Absicht des Sicherheitsausschusses sein, mich von meinem Sohne zu trennen — das arme Kind bedarf ja meiner Pflege!“ — „Der Sicherheitsausschuss hat diesen Beschluß gefaßt“, entgegnete einer der Municipalbeamten, „der Convent hat die Maßregel gut geheißen, und wir sind mit deren sofortiger Ausführung beauftragt!“ — „Nein“, rief die unglückliche Mutter, „ich werde diese Trennung nicht ertragen können! Im Namen Gottes beschwöre ich Sie, legen Sie mir diese grausame, entsetzliche Prüfung nicht auf!“ Die beiden Prinzessinnen schlossen sich den Bitten der Königin an; die drei Frauen hatten sich vor das Bett des kleinen Prinzen gestellt, wie um die Zugänge dazu zu vertheidigen, sie weinten und flehten und ergoffen sich in den rührendsten Klagen — umsonst! Diese Scene, welche die unempfindlichsten Herzen erschüttert haben würde, ließ die Municipalbeamten unbewegt. „Wozu all das Geschrei?“ entgegneten sie, „man will ihm ja nicht umbringen, Euern Sohn! Ueberliefert ihn uns gutwillig, sonst müssen wir Gewalt brauchen!“ Schon schickten sie sich an, diese Drohung auszuführen, da erwachte der junge Prinz, sah, was vorging, warf sich in die Arme der Königin und rief mit herzzerreißender Stimme: „Mutter, Mutter, verlaß mich nicht!“ Die Königin drückte ihn krampfhaft an ihre Brust, beruhigte ihn und vertheidigte ihn mit der Kraft der Verzweiflung

gegen die rohen Angriffe der Beamten. „Wie können uns nicht mit Frauen herumschlagen“, rief endlich einer der Commissäre. „Laßt die Wache heraufkommen!“ herrschte er dem Gefängnisthürer zu. „Thun Sie das nicht“, sagte hierauf die Königin mit großer Würde, „wir fügen uns der Gewalt! Lassen Sie uns nur etwas Zeit. Mein Sohn bedarf des Schlafes; lassen Sie ihn nur diese Nacht noch hier; führen Sie ihn morgen früh hinweg und bringen Sie ihn mir wenigstens alle Abende zurück!“ fügte sie mit flehender Stimme hinzu. Diese Bitte blieb unbeantwortet. „Versprechen Sie mir wenigstens“, fuhr die unglückliche Mutter fort, „daß mein Sohn hier im Tempel bleibe und daß ich ihn alle Tage sehen darf, wäre es auch nur zur Zeit seiner Mahlzeiten!“ — „Es kommt Dir nicht zu“, entgegnete einer der Beamten mit barocker Stimme, „dem Convent Vorschriften zu machen; wir werden thun, was uns angemessen erscheint, Du machst einen gewaltigen Lärm, weil man Dir Deinen Sohn nimmt; sind wir etwa besser daran? müssen sich unsere Söhne nicht täglich dem Feuer der Feinde aussetzen, der Feinde, die Du an unsere Grenzen gerufen hast!“ — „Mein Sohn ist noch zu jung“, entgegnete die Königin, „bereinst wird auch er, wenn es Gottes Wille ist, freudig bereit sein, sein Leben für das Vaterland zu opfern!“ Indessen hatte sie den kleinen Prinzen unter tausend Thränen und Lieblosungen angekleidet; wenn ihre zitternden Hände den Dienst versagen wollten, forderten die unbarmherzigen Beamten mit harten Worten zur Eile auf. Endlich war die Toilette beendet. Die Königin sagte sich mit Gewalt, nahm alle ihre Kräfte zusammen, setzte sich in einen der Sessel, zog ihren Sohn an sich, legte ihre beiden Hände auf seine kleinen Schultern, und ruhig, unbeweglich, gefaßt in ihrem Schmerz, ohne eine Thräne zu vergießen, sagte sie ihm mit ernster, feierlicher Stimme: „Mein Sohn, wir werden uns trennen! Gedanke stets Deiner Pflichten, wenn ich nicht mehr bei Dir sein werde, um Dich daran zu erinnern. Vergiß weder den lieben Gott, der Dich prüft, noch Deine Mutter, die Dich liebt. Sei gut, gebuldig, brav, und vom Himmel herab wird Dein Vater Dich segnen!“ Nachdem sie dies gesprochen, küßte sie den Knaben auf die Stirn und übergab ihn den Municipalbeamten; das arme Kind aber wollte nicht von ihr lassen und klammerte sich krampfhaft an ihren Kleidern fest. „Wir müssen gehorchen, mein Sohn! wir müssen es!“ sagte die Königin mit einem trostlosen Blicke auf die Municipalbeamten, die sich bereits des kleinen Prinzen bemächtigt hatten und der verzweifelnden Mutter höhnisch zuriefen: „Bist Du endlich fertig mit Deiner Predigt, die Du Dir hättest ersparen können, denn von nun an gehöret der kleine Capet der Nation, die wird für seine Erziehung Sorge tragen!“ Mit diesen Worten zogen sie den Knaben gewaltsam aus dem Gefängnisse; hinter ihnen schloß sich wieder die schwere Kerkertüre, die Riegel kurrten,

Vertical text on the left margin containing various notices and advertisements.

Table with numerical data, possibly a price list or exchange rates.

von Warschau und die polnischen Bischöfe gerichteten Verfolgungen, an die Unterdrückung ihrer legitimen Gerichtsbarkeit in ihren Diöcesen, an die Unterdrückung der religiösen Orden in Polen und an die Consecration der Kirchengüter, Acte, welche die Zerstörung des Katholicismus in Rußland bezwecken. Se. Heiligkeit endigt mit dem Wunsch, daß der Czar die Verfolgung der Katholiken aufhören lasse.

Als der künftige Vertreter Frankreichs in Rom wird General von Montauban, Graf von Palisao, genannt. Man legt Napoleon mit Bezug hierauf das Wort in den Mund: „Er habe nun genug Diplomaten von Fach in der heiligen Stadt gehabt.“ Herr von Montauban gilt übrigens für einen sehr gelehrten Hofmann, dem es an diplomatischer Schärfe durchaus nicht fehlt.

Nachrichten aus Mexico, bis 20. September reichend, melden, daß der Kaiser ein aus den Herren Theophil Marin, Garcia, Quirre und Joaquin Mich Teian bestehendes conservativ clericales Ministerium ernannt hat. Am Tage nach dem Unabhängigkeitstage richtete der Kaiser Maximilian nachstehende Worte an Herrn Lacunza, der ihm im Namen des Staaterraths eine Adresse überreichte: „Ich hatte seit auf dem Plage aus, auf den mich der Wille der Nation gestellt hat, allen Schwierigkeiten zum Troste und ohne in meiner Pflicht zu wanken. Denn im gefährlichen Augenblick verläßt ein edler Habsburger seinen Posten nicht. Die Mehrzahl der Nation hat mich zur Vertheidigung ihrer heiligsten Rechte gegen die Freveler an Ordnung, Eigenthum und wahrhaftiger Unabhängigkeit erwählt. Der Allmächtige muß uns also schützen, denn es ist eine heilige Wahrheit, daß die Stimme des Volkes die Stimme Gottes ist. Das hat man schon zu anderen Zeiten gesehen; das wird man auch in der jetzigen Wiedergeburt sehen.“

Die „Patrie“ veröffentlicht ein vom 20. September aus Mexico datirtes Schreiben eines höheren Officiers aus der Umgebung des Kaisers Maximilian, worin der Ueberzeugung Raum gegeben wird, daß sämtliche französische Streitkräfte sehr bald nach Frankreich zurückkehren werden. Sie werden auf einmal eingestiftet werden, und es sollen die zu ihrem Transport bestimmten Schiffe, sobald es die Jahreszeit gestattet, nach Mexico abgehen und die Bestimmung des Momentes der Einschiffung dem Marschall Bazaine anheimgegeben werden. Er ist bereits in der Lage, seine Truppen jederzeit in Veracruz zusammenziehen zu können.

Allerhöchstes Handschreiben.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben nachstehendes Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht: Lieber Graf Rothkirch! In anerkennender Würdigung der in Meiner Landeshauptstadt Prag wahrgenommenen eifrigen Bestrebungen zur Förderung der Künste und Wissenschaften so wie zur Aneiferung dieser der Stadt und dem Lande zur Ehre gereichenden wetteifernden Bemühungen bewillige Ich dem böhmischen Museum mit der Widmung zu dessen Neubau einen Beitrag von zehntausend Gulden, der königlich böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften für Förderung ihrer Zwecke einen Beitrag von fünftausend Gulden, dann zum Baue eines böhmischen Theaters den Betrag von fünftausend Gulden. — Ebenso bewillige Ich dem Comité zur Unterstützung der Erzgebirgsbewohner in Anerkennung seiner lobenswerthen humanitären Wirksamkeit einen Beitrag von fünftausend Gulden, wovon Ich Sie unter Zuzen-

dung der Gesamtsumme von 25.000 fl. zur entsprechenden Verfügung in Kenntniß setze.

Prag, den 28. October 1866.

Franz Josef m. p.

Ungarisches Bodencredit-Institut.

Es liegt uns jetzt der officielle Geschäftsbericht des ungarischen Bodencredit-Instituts, wie er der im Juni abgehaltenen General-Beisammung erstattet wurde, vor. Bei dem Interesse, welches unser Blatt für dieses gemeinnützige und zukunftsreiche Unternehmen naturgemäß haben muß, wird ein näheres Eingehen auf dasselbe gewiß am Plage sein, um so mehr, als die bisherigen Auszüge und Mittheilungen der Zeitungen sehr dürftig und ungenau waren.

Der praesidentliche Präsident, Herr Eötvös, eröffnete die Sitzung mit schmerzvollen Worten über das Ableben des Gründers der Anstalt, Grafen Emil Desseffy, in welchem Ungarn einen seiner edelsten und gediegensten Patrioten verloren hat. Wenn das ungarische Bodencredit-Institut dem Zweck seiner Gründung nur ungenügend entsprochen hat, so ist dieses geizige Resultat nicht in einer etwaigen Fehlerhaftigkeit der Grundprincipien oder in einer etwaigen Mangelhaftigkeit der Leitung zu suchen, denn die Organisation des Instituts ist eine solche, daß nach der ungetheilten Meinung in- und ausländischer Autoritäten es kaum ein Hypothek-Institut gibt, dessen Werthpapiere größere Sicherheit bieten würden; die Direction bemühte sich stets mit größter Ordnung, Liebe und Pünctlichkeit vorzugehen und hat alles zweckmäßig Befundene versucht, um den Werthpapieren des Instituts im In- wie im Auslande einen ausgiebigen Markt zu eröffnen. Was der größeren Ausdehnung des Geschäftes im Wege stand, waren die seit Beginn der Wirksamkeit des Instituts von Tag zu Tag schlimmer gewordene allgemeine finanzielle Lage, — die fortwährenden Courschwankungen der Valuta und die der Consolidirung noch immer entbehrenden inneren Verhältnisse, welche das ausländische Capital von der Anlage in Werthpapieren einer ungarischen Anstalt abhielten; im Allgemeinen aber hat der durch das große Creditbedürfniß des Staates und anderer speculativer Unternehmungen hervorgerufene hohe Zinsfuß auf die Geschäftsentwicklung der Anstalt einen wesentlichen Einfluß geübt, insofern das Capital sich von den, größere Sicherheit, jedoch geringeres Zinsenerträgniß bietenden Anlagspapieren abwendete. Die Wirkungen hiervon verspüren die Bodencredit-Anstalten nicht nur in Oesterreich, sondern auch dort, wo Hypothek-Papiere fast schon ein Jahrhundert lang den solidesten Credit genießen. Die Werthpapiere eines Bodencredit-Instituts finden in ihrem engeren Kreise, in dem Lande oder der Gegend, wo das Institut besteht, vermöge der Natur der Sache ihren Hauptabzug. Das ungarische Bodencredit-Institut konnte sich im Lande selbst keine größere Creditquelle eröffnen; nicht etwa aus Mangel an Vertrauen, sondern weil in Folge der letzten Mißjahre und wegen der hohen Steuern das flüssige Capital sehr geschwunden; diejenigen Capitalien aber, welche von einzelnen Behörden verwaltet werden, wie die Waisengelder und die verschiedenen öffentlichen Fundationen, sich von der Anlage in den Werthpapieren der Anstalt gänzlich ferne gehalten haben, obwohl es kaum eine Gelanlage gibt, die bei größerer Sicherheit ein größeres Erträgniß, pünctlichere Zinszahlung und leichtere Manipulation bieten würde. Eine rühmliche Ausnahme

macht die „Erste ungarische allgemeine Affekanz-Gesellschaft“, deren Lebensversicherungs-Abtheilung einen großen Theil ihrer über eine Million betragenden Prämien-Reise in ungarischen Pfandbriefen und Rentenscheinen angelegt hat. Was jedoch das Privatcapital betrifft, so ist mit Befriedigung zu sagen, daß sowohl in Ungarn, wie in den österreichischen Erbländern dasselbe sich immer mehr den ungarischen Pfandbriefen zuwendet und die Anlage darin ist immer mehr und mehr einbürgert. Hierauf bezüglich ist zu erwähnen, daß von jenem mehrere Millionen betragenden Pfandbriefposten, welchen eine ausländische Bank (Credito Danubiano Langrand) zu Anfang der Wirksamkeit des Instituts gekauft, während der letzten zwei Monate zum Theil durch Commissionäre der Anstalt zwei Millionen placirt wurden, welche die Direction zurückzukaufen für unvorteilhaft gehalten.

Der Verwaltungsrath war überzeugt, daß es nothwendig gewesen wäre, gleich bei Beginn der Thätigkeit des Instituts im Auslande eine größere Finanz-Operation abzuschließen, um durch sofortige größere Creditgewinnung den Wirkungskreis des Instituts mit einemmal auf eine Stufe zu heben, welche seinem Verufe entspricht. Damals schien die Durchführung einer solchen Operation noch möglich, weil die allgemeinen Finanzverhältnisse noch nicht so schlimm waren. Nachdem jedoch diese Absicht nicht gelang, die gegenwärtigen Verhältnisse aber die Ausgabe von Pfandbriefen mit Silberverzinsung nicht gestatten, anders endlich im Auslande größere Pfandbriefposten nicht zu realisiren sind, so glaubt der Verwaltungsrath, daß es am sichersten und zweckmäßigsten sei, das Vertrauen, dessen sich die Anstalt zu erfreuen beginnt, immer mehr zu erweitern und vorläufig das inländische Capital in ausgedehnterem Maße zu gewinnen. Außer den erwähnten ungenügenden Verhältnissen stellte sich bei Beginn der Wirksamkeit der Anstalt auch die anhaltende Dürre des Jahres 1863 ein; in der letzten Zeit hinwieder wurde durch das tiefe Sinken der Preise aller Rohproducte die Geldnoth im Lande immer größer. Trotz der Ungunst der Verhältnisse war die von dem Institut sowohl Privat- wie einzelnen nothleidenden Gemeinden gebotene Ausbülfe eine ziemlich bedeutende. Während des Mißjahres bot das Institut innerhalb der Grenzen seiner Statuten zur Linderung des Nothstandes auch der damaligen Regierung bereitwilligst seine Dienste an, jedoch ohne Erfolg.

Der Marktpreis der 5 1/2 % ungar. Pfandbriefe (80 %) ist gegenwärtig kein günstiger. Bei der hohen Sicherheit, die sie gewähren, dürfte man auf höhere Course zählen. Sobald indeß einmal die inneren Verhältnisse consolidirt und die Anstalt derjenigen Begünstigungen theilhaftig werden wird, welche die vaterländische Gesetzgebung einem Institute mit so hochwichtiger Aufgabe nicht verweigern kann, so wird ferner das solide Vorgehen der Anstalt zu allgemeiner Anerkennung gelangt, welchem nach die Pfandbriefe des Instituts immer nur der Nachfrage entsprechend auf den Geldmarkt kommen; sobald endlich die ausgiebige Belegung derselben gesichert sein wird, dann ist kein Zweifel, daß die Pfandbriefe ihren anfänglichen Cours nicht nur erreichen, sondern auch übersteigen werden, weil denn doch früher oder später die Zeit kommen muß, wo durch Regelung der Finanzverhältnisse der Zinsfuß in Oesterreich dem der übrigen europäischen Staaten sich nähern wird.

Die Grundbedingung für den sichern Bestand einer Hypothekbank ist: daß sie mit Sicherheit auf die pünctliche Erfüllung der Verbindlichkeiten ihrer Schuldner zählen

Alles ward wieder still, und Marie Antoinette, die arme, gekrönte Duldnerin, blieb allein mit ihrem Schmerz.“

Hier ist nun eine andere Scene aus dem Leidensleben des armen Ludwig XVII.; er ist kürzlich erst den Händen seines grausamen Henkers, jenes berühmten Schürfers Simon, entzogen worden; er befindet sich einsam und verlassen in einem düstern, ungesunden Kerker; er ist leidend, gedrückt, krank an Leib und Seele.

„Es war beschlossen worden, daß der Schürfer Simon keinen Nachfolger haben werde; um sich aber der Person des königlichen Gefangenen gänzlich zu versichern, hatte man das arme Kind in einen buchstäblich unnahbaren Kerker gesperrt; es war dies eine düstere Zelle, die früher von Clerg, dem treuen Kammerdiener Ludwigs XVI. eingenommen worden war. Die Verbindungsthür zwischen dieser Zelle und dem Vorgemach war halb ausgeschnitten und mit dicken Eisenstäben vergittert; es war eine kleine Oeffnung gelassen, durch welche man dem Gefangenen seine grobe und dürftige Nahrung zuschob. Das Zellen-System, über dessen Strenge sich heutzutage die verhärtetsten Bösewichter sogar bitter beklagen, war also bereits durch den blutigen Genius der Revolution, der so erfindend war für Marterwerkzeuge aller Art, erdacht und gegen ein armes, schuldloses Kind in Anwendung gebracht worden. Dagegen sehr eng, war das Gefängniß doch immer noch zu groß für ein Grab; worüber hätte sich also der königliche Knabe zu beklagen gehabt? er hatte einen Kerker, in welchem er auf- und niedergelien, ein Bett, auf dem er ausruhen konnte, man gab ihm Brod und Wasser, Wäsche und Kleider; aber man versagte ihm Licht und Feuer; ein Feuerrohr, das aus dem Vorgemach in den Kerker hineinragte, mußte den Diensten versehen, und das salbe Licht einer räucherigen Laterne, die ebenfalls im Vorgemach hing, warf zur Abendzeit seinen bleichen Schein durch die dichten Gitter der Gefängnisthüre — das war die ganze Beleuchtung!“

Sei es absichtliche Berechnung oder grollamer Zufall, der junge Prinz betrat diesen Kerker zum erstenmale gerade an dem Tage, wo sein königlicher Vater auf das Blutgerüst gestiegen war. Es gab aber für ihn weder Daten noch Jahreszeit mehr; die Zeit stand für ihn still; die Tage und Nächte fielen sich für ihn nur durch die Leiden, die sie ihm brachten, und jeder Tag schuf ihm neue Qualen! Wer hätte je wußt, daß die inneren Kämpfe schulern, welche diese junge Seele zu bestehen hatte, wer könnte die Martern beschreiben, von denen dieses schuldlose Kinderherz zerissen wurde! Während mehr als sechs Monaten stieg kein Licht der Himmelsluft in diesen Kerker nieder, und das dicke Gitterwerk des einzigen kleinen Kerkerfensters. Der unglückliche Prinz mußte in Gefangniß selbst reinigen und fehren; er konnte aber diese niedrigen Beschäftigungen nicht lange ausüben, da seine Gesundheit von der unwürdigen

Behandlung, der schlechten Nahrung und dem gänzlichen Mangel an Leibesbewegung völlig untergraben war; so sah er sich also krank, hilflos, einsam dem tiefsten Elend in seiner abschredendsten Gestalt unbarmherzig preisgegeben. Während der kalten Jahreszeit litt er vom Froste, im Sommer quälte ihn die Hitze; er sah nie ein lebendes Weien, nicht einmal die geizige Hand, die ihm seine kärgliche Nahrung zuschob; nur des Abends, wenn der Tag sich senkte, herrschte ihm eine unsichtbare Stimme mit rauhen Worten befehlend zu, daß er sich niederlegen solle, da man für Taugenichtse seiner Art kein Licht verbrennen möge!“

Man kann sich also nur schwer einen Begriff machen von den unsäglich Qualen, die dies arme Kind zu bestehen hatte, das, krank im Kerkerelend schwachtend, mit den Ungeheuern kämpfen mußte, die es mit dämonischen Märttern umgaben! Wir kommen nun zum Schlußact dieses düstern historischen Trauerspiels. Der königliche Knabe ist todt — man trägt ihn zu Grabe!

„Ein Sonnenstrahl glitt durch das vergitterte Kerkerfenster und erleuchtete verklärend ein armeliges Lager, auf welchem, in ein zerrissenes Leintuch gehüllt, die letzten irdischen Reste, der Sohn Marie Antoinettes, der unglücklichen Tochter Marie Theresiens, ruhierten. Das Tuch ward hinweggenommen, und man gewahrte das unschuldige Opfer einer blutigen Zeit; der arme kleine Körper war von Ketten Krankheiten und Entbehrungen arg mißgenommen worden; das Antlig allein war verschont geblieben, Ruhe und tiefer Friede sprach sich in den sanften Kinderzügen aus; die Augen, die keine irdische Hand zugeht hatte, waren von selbst zugefallen, oder man hatte meinen mögen, daß ein Engel vom Himmel herabgestiegen sei, um dem armen Kinde, das so früh schon die Dornenkrone seiner Familie getragen hatte, diesen letzten Lebensdienst zu erweisen! Nachdem im Vorgemach der Todenschein ausgefertigt und unterzeichnet worden war, traten die Commissäre der Regierung an das Lager des abgestorbenen Königssohnes. Der Himmel allein wußt, welche Gesühle dieser unaussprechlich traurige Anblick in ihren Seelen wach gerufen haben mag, aber sie betrachteten lange stumm und unbeweglich das arme, todt Kind. Endlich unterbrach einer der Commissäre das Stillschweigen mit der Frage: „Wo ist der Mann, den wir haben rufen lassen?“ „Ich warte!“ entgegnete eine dumpfe Stimme aus dem Hintergrunde des Gefängnisses; es war die Stimme des Todengräbers, der an der Ausgangsthüre harpte und einen kleinen Sarg unter dem Arme trug. „Komm“, sagte der Commissar, „und halte Dich dazu!“ Der Todengräber trat näher, legte den Sarg nieder, ergriß den Leichnam des königlichen Waisenkundes und legte ihn unbedeckt in den Sarg — es hatte sich kein Leichentuch gefunden für das arme Kind, das im Purpur geboren war! „Leg ihm das unter den Kopf!“ sagte einer der Commissäre, indem er dem Todengräber

sein Schnupstuch reichete. Diese Handlung, die von einem mitleidigen G. fühle eingeleitet war, errögte sehr mißbilligendes Kopfschütteln unter den übrigen anwesenden eifrigen Republikanern. Der einfache, weiße Holzjarg, der den letzten König der alten französischen Monarchie barg, wurde nur mit vier Nägeln zugeschlagen, mit einem schwarzen Tuche bedeckt und in den inneren Gefängnißhof hinausgetragen.

Es schlug sieben Uhr an der alten Thurmuhre des Dampfels, als der Polizei-Commissär den Befehl gab, daß der Zug sich nach dem Kirchhofe in Bewegung setzen möge. Es war gerade während der längsten Tage des Jahres, die Verdübnung hat also nicht, wie einige Geschichtschreiber unthümlich behaupten, bei Nacht und Nebel, sondern am hellen Tage stattgefunden; die Ceremonie hatte sogar eine ziemlich bedeutende Menschenmenge angezogen, die sich am Eingangsthore des alten Tempels versammelt hatte. Einer der Commissäre schlug vor: man möge den Sarg heimlich durch eine kleine Seitenpforte hinausbringen; der Polizei-Commissär aber widerlegte sich diesem Vorschlage gänzlich entschieden, und der Zug setzte sich durch das Hauptthor in Bewegung; der Sarg, der von sechs Männern getragen wurde, die sich von Zeit zu Zeit ablösten, war von einem Infanterie-Regiment der Pariser Garnison umgeben. Das Volk drängte sich neugierig und theilnehmend hinzu, und man las fast auf allen Gesichtern Trauer oder Mitleid; große Menschenmassen gaben dem todtten König das Geleit, viele Leute gingen sogar bis auf den Kirchhof mit; auch in den entlegeneren Stadtvierteln erregte der Zug Aufsehen; man fragte, man erkundigte sich, der Name des kleinen Caet, mehr noch der Ruf: „C'est te pauvre petit Dauphin!“ gingen von Mund zu Mund und riefen allenthalten Andenken der Nahrung und des W. trefühls heroor!

Als der Zug auf dem St. Margarethen-Kirchhofe angekommen war, wurde der Sarg sofort und ohne alle weitere Ceremonie eingeseht, das Grab wurde sofort wieder ausgefüllt und der Erde gleich gemacht, so daß keine Spur von der letzten Ruhestätte des letzten Königs der alten Monarchie zurückgeblieben ist. Als diese Ceremonie beendet war, zog sich die Commission zurück; die Sonne ging unter, sie beschien mit ihrem letzten Strahlen das Grab eines Königs! eines armen jungen Königs, den man bis zum letzten Athemzuge gequält hatte und dem man nach dem Tode nicht einmal einen grünen Grabeshugl dergönnte!“

Wenden wir uns ab von diesem düstern Bilde jener blutigen Vergangenheit, die das seltene Privilegium hat, unsern Antheil immer von neuem zu erregen, obwohl sie uns stets zu den schmerzlichsten Betrachtungen hinreißt.

Tagesneuigkeiten

Urad, 2. November. Wir haben leider wieder die traurige Pflicht, den Tod eines Mannes registriren zu müssen, dessen Verlust nicht nur in vielen Kreisen unserer Stadt, sondern noch weit über deren Grenzen hinaus auf das Schmerzlichste empfunden werden wird. Gestern Mittags verschied nämlich nach kurzem Krankenlager der Landes- und Wechseladvocat, Secretär des Uradr Handelsstandes, Doctor Georg Illovitz, in der Blüthe des Mannesalters, noch nicht 30 Jahre alt. Alle, welche mit dem Verbliebenen je in Berührung kamen, fühlten sich durch die ausgezeichneten Eigenschaften des Geistes und des Herzens, welche ihm in seltenem Grade eigen waren, mächtig angezogen, so daß er in allen Classen und Parteien unserer Bevölkerung viele warme, treuergebene Freunde, kaum aber einen Feind gehabt haben dürfte. Ein treuer Sohn seines Volkes — er war Romäne — und ohne seiner Nationalität das Geringste zu vergeben, war er ein eben so treuer Sohn Ungarns überhaupt und ein ausdauernder, muthvoller Vorkämpfer der heiligsten Rechte dieses seines geliebten Vaterlandes. Sein aufklärter, eben so milder, als gerechter Sinn ließ ihm stets das Vermittleramt zwischen den sich oft feindlich gegenüberstehenden Ansichten der Angehörigen seiner und den Wortführern der ungarischen Nationalität führen, und wenn unsere romänischen Mitbürger den Verlust einer so bedeutenden, hoffnungsvollen, intelligenten Kraft tief betrauern, so möge sie das Bewußtsein trösten, daß auch wir die ganze Schwere dieses Verlustes zu würdigen wissen und die Trauer um den verehrten und geliebten Dahingeshiedenen, wie es Brüdern ziemt, mit ihnen theilen. — Segen seinem Andenken! Friede und Ruhe seiner Asche!!!

Se. k. l. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. October d. J. dem böhmischen Historiographen Dr. Franz Balach in Anerkennung seiner Verdienste um die Wissenschaft und specuell um die böhmische Historiographie den Orden der eisernen Krone zweiter Classe taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Die königl. ungarische Hofkanzlei hat eine beim k. Obergymnasium in Ungvár erlassene k. k. Hofkanzlei dem Bajaz Gymnasiallehrer Coloman Babits verliehen.

Dem Einschreiten des „unteren Theilregulirungsvereins“ um Vergütung jener Stempelgebühren, welche bei der Prolongation der Vorschüsse des Banfankens und bei Uebernahme der Coupons entrichtet wurden, und um Einstellung derartiger Stempeln auf den künftigen, wurde vom Finanzministerium auf Vermittlung der kön. ungarischen Hofkanzlei gewährende Folge gegeben und zugleich bestimmt, daß die aus diesem Titel bisher vorausgabten 5864 fl. 25 kr. an die Nationalbank zur theilweisen Tilgung der Interessen- und Ratenzahlungsrückstände des Vereins abgeführt werden.

Nächsten Sonntag, am 4. November, wird das in Preßburg für die gefallenen Krieger errichtete Grabdenkmal feierlich eingeweiht werden.

Dem neuesten Gesamtauszug über den Stand und die Bewegung der im ganzen Lande herrschenden Cholera-Epidemie entnehmen wir folgende Daten: Die Seuche ist gegenwärtig über 43 Comitate, 4 Districte und 37 königliche Freistädte, zusammen über 84 Jurisdicitionsgebiete und 1439 Ortschaften verbreitet. Zu den mit dem 24. October in ärztlicher Behandlung verbliebenen 10,162 Choleraerkranken sind im Zeitraum vom obigen Datum bis 31. October 10,942 hinzugekommen; von der Gesamtsumme der Erkrankten, 40,103, sind 11,428 geheilt, 8289 gestorben und 10,387 in weiterer Behandlung verblieben. Während der ganzen Dauer der Seuche sind bis zum 31. October 92,327 erkrankt, von welchen 31,048 genesen, 40,897 gestorben und die oben bezifferten 10,387 in weiterer Behandlung verblieben. Neue Ausbrüche der Seuche erfolgten während der letzten achtstägigen Zeitperiode bloß im Krassóer Comitat und in den königlichen Freistädten Zeben und Theresiopel. Dagegen erschienen in 438 Seuchenorten gar keine Kranken mehr nachgewiesen, in drei Seuchenorten des Beregher Comitates, ferner in den königlichen Freistädten Saliz, Komorn, Neufaz, Mobern, St. Georgen ist die Seuche sogar als gänzlich erloschen erklärt. Fast sämtliche diesfällige Berichte bestätigen eine erfreuliche Intensitätsabnahme der Epidemie und stellen ein baldiges Erlöschen derselben in nahe Aussicht.

Von dem Pester Reichstageabgeordneten Stefan v. Goroze wird folgende ebenjo kühne als menschenfreundliche That berichtet: In der Nähe von Szolnok fuhr am 26. d. ein Bauer aus Szajol an die Theiß, um seine Pferde zu tränken. Er spannte am Flusse seine Pferde aus und führte sie zum Wasser. Das Ufer war an der betreffenden Stelle ziemlich abwärts, und so kam es, daß der Wagen, durch die eigene Schwere in Bewegung gesetzt, in den Fluß hinunterfuhr. Hieburch geriet die Bäuerin, sowie deren Säugling und eine erwachsene Tochter, die auf dem Wagen saßen, in äußerste Lebensgefahr. Der Säugling trieb auf dem Wasser hin und gelang es dem Bauer, der bis an das Knie ins Wasser wate, das Kind zu retten, Mutter und Tochter schienen jedoch im tiefen Wasser rettungslos dem Tode verfallen. Zu ihrem Glück fuhr Herr Stefan v. Goroze in der Nähe vorüber. Er erblickte die mit den Wellen kämpfenden, als geübter Schwimmer stürzte er sich sogleich in den Fluß und gelang es ihm, Mutter und Tochter vom Tode zu retten.

In der Reihe der österreichischen Minister des Aeußern seit der Regierung der Kaiserin Maria Theresia ist Freiherr v. Benuß, dessen Ernennung nun zur Thatsache geworden, der zwölfte. Die Reihe seiner Vorgänger lautet: Kaunitz, Thugut, Cobenzl, Stadion, Metternich, Ficquelmont, Wessenberg, Schwarzenberg, Buol-Schauenstein, Rechberg und Mensdorff. An sie schließt sich nun Friedrich Ferdinand Freiherr v. Benuß.

Der „patriotische Hilfsverein“ in Wien, welcher sich die Unterstützung der verwundeten Krieger zur Aufgabe gestellt, hat in dem Zeitraume vom 18. Juni bis 10. December d. J. zu vorübergehender Hilfeleistung 123,844 fl. 74 kr. zugewendet und verfügt noch, wie wir dem Ausweise des Vereins entnehmen, über den ansehnlichen Betrag von 182,780 fl. 65 kr., 7640 Francs in Gold, 32 Ducaten, 1 Lib. Sterl., 46 fl. in Silber, 3 St. 4 2 fl. W., 3 St. Zwanziger, und 35,640 fl. in Obligationen, mit welchen Mitteln der Verein seinen Hauptzweck, nämlich die bleibende Versorgung der Erwerbsunfähigen, sowie der Hinterbliebenen der Gefallenen, erfüllen wird.

(Der böhmische Studienfond.) In Prager Blättern wurde die Behauptung hingestellt, daß die Ueberschüsse des Prager Universitätsfonds zu fremden Zwecken, und zwar direct zur Unterstützung der Lehranstalten Siebenbürgens verwendet werden. Dieser Behauptung gegenüber bemerkt nun die „W. Abendpost“ Folgendes: „Das Erforderniß der Prager Universität wird aus dem „allgemeinen Studienfond für das Königreich Böhmen“ bestritten, wogegen auch alle Einnahmen des speciellen Fonds der Prager Universität ohne Verklüftung dem oben genannten Studienfond zufließen. Der böhmische Studienfond aber weist nicht nur keine Ueberschüsse aus, sondern empfängt vielmehr zur Bestreitung der ihm obliegenden Auslagen nicht unbedeutende jährliche Zuschüsse aus den Staatsfinanzen, deren genaue Ziffer Jedermann aus den öffentlich verhandelten und verlaublichen Finanzgesetzen der jüngsten Jahre leicht erheben kann. Aus dieser Thatsache ergibt sich das Unhaltbare der Behauptung, daß Ueberschüsse des Prager Universitätsfonds zu Lehrzwecken eines anderen Kronlandes, namentlich Siebenbürgens, verwendet würden.“

Handels- und Börsennachrichten.

J. L. Gr. Rifinda, 31. October. (Orig.-Ber.) Die allseitigen und lebhaften Nachfragen nach unseren beiden Hauptartikeln Weizen und Mais haben nicht verfehlt, die bei solchem Moment unvermeidliche Steigerung hervorgerufen, und die wenigen Vorräthe größerer Vorräthe zu weiterer Zuhaltung anzuspornen; auch die Zugänge sind wegen der noch im Zuge befindlichen Herbstausfaat nicht erwünschenswerth, und reichen kaum zur Deckung des Consums aus, daher auch von nennenswerthen Umsätzen nichts berichtet werden kann. — Auch in allen Sorten Delsaaten war sehr lebhafter Begehr, doch sind die Lager schon so gelichtet, daß nur wenig und bei fortwährenden Preisconcessionen gemacht werden konnte, eine größere Partie prima Danater wurde ab Theißstation 2 fl. 6 pr. Weizen geschloffen, ferner 2500 Mecken Gedrück 2 fl. 3.24 ab Bahn verkauft.

Die Witterung ist fortwährend trocken, auch milder, als in der abgelautenen Woche und den Feldarbeiten günstig, doch wäre ein ausgiebiger Regen sehr erwünscht, da sonst Ungeziefer, und Vögel der Aussaat schädlich werden könnten.

Die heutigen übrigens mehr nominellen Preise sind: Weizen 88—88 1/2 pfd. 2 fl. 5.50—55, Mais neuer gereb. 2 fl. 3.10, Hafer 45—46 pfd. 2 fl. 1.60—65 pr. n. 6. Mehen.

Sisset, 28. October. Das Getreidegeschäft verharrete auch in dieser Woche in fester und steigender Tendenz. Die starken Verkäufe in Banater Weizen, die in Triest für England gemacht wurden, brachten hier sogleich eine Steigerung von 20—25 kr. hervor, und haben wir mit unsern Preisen in dem Hauptartikel Weizen die obere Verkaufsplage schon überholt, wodurch die Zufuhren hier größer ausfallen dürften. Es läßt sich fast mit Gewißheit auf eine weitere gesunde Entwicklung des Geschäftes rechnen, da sich der Export lebhafter zu betheiligen sucht. Außer Weizen hat auch Hafer, der meist zur Speculation gekauft wird, eine Steigerung von 10—15 kr. erfahren. Andere Artikel kommen wenig vor und sind im Preise unverändert. Die Verkäufe specifiren sich wie folgt: Weizen 3600 Mq. Beckee 88 pfd. fl. 6.20, 2000 Mq. prompter bosnischer fl. 4.60—99, 2000 Mq. bosnischer pro November fl. 4.90, 5000 Mq. Banater pro November 86—87 pfd. fl. 5.95, 87—88 pfd. fl. 5.95; Mais 400 Mq. Prima fl. 3.45; Hafer 3000 Mq. croatischer fl. 1.65, 3000 Mq. bosnischer fl. 1.47—52. Seit zwei Tagen ist die Witterung regnerich, wodurch die Flüsse hoffentlich zunehmen werden. Zufuhren sind noch immer sehr schwach.

Dfner k. l. Lotto-Ziehung vom 31. October.

57 88 13 65 87

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 2. November 1866.

5% Metalliques	59 10
5% National-Anleihen	66 20
1860 Staatsanleihe	79 —
Banfactien	712 —
Erbschaften	149 —
Wechsel-Cours.	
London	129 20
Silber	128 —
Rufelen	6.14

Obwohl die Grundbuch-Ordnung betreffs Sicherstellung der Forderung die vollkommenste Garantie bietet, war es dennoch eine Hauptaufgabe, gegen säumige Schuldner ein rasches Executions-Verfahren zu erwirken und in dieser Beziehung hat die Direction durch besondere Begünstigungen in Angelegenheiten der Proceßordnung die vollsten Sicherheiten, die es nur geben kann, erlangt. Eine zweite Lebensfrage war die Befreiung von der Entrichtung der Stempelgebühren. Wenn nämlich das Institut den bestehenden Stempel-Gesäfts-Vorschriften unterworfen worden wäre, würde dieses das Geschäft in einer Weise erschwert haben, daß es seine Wirksamkeit gar nicht hätte beginnen können. Auf hierauf bezügliches Gesuch ist der Direction, mit Ausnahme der Pfandbrief- und Rentenschein-Coupons, deren Entrichtung-Stempel das Institut selbst bezahlt, die Gebührenfreiheit bewilligt worden. Auch wurde es der Pflicht, die Einkommensteuer von dem Ertragnisse der Pfandbriefe und Rentenscheine einzubehalten und auszuführen, entbunden. Die ungarischen Regierungsbehörden genehmigten ferner, daß nicht nur Warengelder und Fundations-Capitalien in ungarischen Pfandbriefen angelegt, sondern daß sie auch als Cautio benützt werden können. Die Finanz- und Militärbehörden nahmen jedoch die Pfandbriefe als Cautio noch immer nicht an. Das ungarische Institut kann auf diese Begünstigungen um so eher Anspruch machen, als es nicht zu den auf Gewinn berechneten Unternehmungen gehört, sondern das Gesamtertragniß dem Reservefond zuführt, indem es die ausschließliche Aufgabe der Anstalt ist, die Hebung des so wichtigen Bodencredits zu unterstützen. Nachdem die gemeinsamen Geldinstitute der österreichischen Erbländer von der Verschärfung des Zinsfußes befreit worden sind, ist das ungarische Institut um diese Begünstigung ebenfalls eingeschritten. An den so wichtigen Besitz-Regulirungs-Angelegenheiten Ungarns hat sich die Anstalt durch Vermittlung von Uebarial-Abbildungen-Darlehen betheilligt und wird sich noch mehr betheilligen.

(Schluß folgt.)

Conferenz in Angelegenheit der projectirten Urad-Fiumaner Eisenbahnlinie.

—tz. Urad, 2. November.

Zufolge eines von Sr. Durchlaucht dem Prinzen Wilhelm Schaumburg-Lippe und dem Grafen Peter Pejacovic gezeichneten und an das hiesige k. k. Bürgermeistertum herabgelangten Circulars in Betreff Ausbaues einer Eisenbahnlinie von Urad nach Esseg, Triest und Fiume, wurde von Seite des Herrn Bürgermeisters Carl Weiss für gestern Donnerstag den 1. d. M., Vormittags 10 Uhr im hiesigen Rathhause eine Conferenz anberaumt und hiezu durch denselben die Grund- und Fabrikbesitzer, sowie die Mitglieder des Handels- und Gewerbeverbandes und sonstige Honoratioren unserer Stadt eingeladen und die Conferenz unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters zur festgesetzten Stunde abgehalten. Nach Eröffnung derselben durch den Herrn Vorsitzenden, hob derselbe in einer längeren Ansprache an die Versammelten die große Wichtigkeit von Eisenbahnunternehmungen im Allgemeinen hervor, und betonte von wie einschneidender Wichtigkeit besonders die in Rede stehende Linie speciell für unsere Stadt und unser Comitat wäre, und es hiebei unsere Aufgabe sein müßte, allen Factoren, welche hierauf von Einfluß sein könnten, gehörig Rechnung zu tragen und dieselben in genaue Erwägung zu ziehen, besonders da bereits eine Parallellinie und zwar über Großwardein-Esaba-Esseg-Fiume unter einem anderen Consortium concessionirt sei und auch bereits die Erarbeiten an der letztgenannten Linie in Angriff genommen wurden. — Somit wäre es unsere Aufgabe, mit Hinzuziehung aller hiebei interessirten Corporationen, Vereine und Gremien, ein gutachtliches Memorandum auszuarbeiten, in welchem klar und detaillirt hervorgehoben wird, welche der zwei projectirten Linien wir für die wichtigere, im Interesse des ganzen Vaterlandes und auch speciell unserer Gegend nützlichere halten, und welche der beiden wir besonders unterstützen müssen. — Zu diesem Behufe wurde ein Comité von 15 Mitgliedern, bestehend aus den Herren: Johann Ledeschki Präses; Paul Wallfisch, Josef Freyberger, Binder Neumann, L. A. Traytler, Jacob Arkay, Franz Horvath, Anton v. Daniel, Anton Tavaay, Johann Ködnyei, Heinrich Goldscheider, Johann v. Purgy, Alexander Takatsy, Samuel von Ralmár und Wilhelm Bettelheim erwählt, dessen Aufgabe es sein wird, sich mit hiebei am meisten betheiligten Corporationen ins Einvernehmen zu setzen und alles Gelegene in dieser für unsere Gegend so hochwichtigen Angelegenheit zu thun. Um nun die Sache thunlichst zu beschleunigen und ein möglichst gedeichtliches Resultat zu erzielen, wurde schließlich noch festgesetzt, das Comité zu einer Samstags den 3. d. M. Nachmittags 5 Uhr im Rathhause, laal stattfindenden Conferenz einzuberufen, damit die nötigen Schritte sofort eingeleitet und in erster Linie der Uradr Landwirtschaftsverein, als die hiebei am meisten betheiligte Corporation, verständigt werde, deren Jahres-Generalversammlung ohnehin Montag den 5. d. M. stattfindet.

Veränderungen in der k. l. Armee.

Verleihung:
Dem Hauptmann erster Classe Franz Kögler, des Ruhestandes, der Majorecharacter ad honores;
Pensionirungen:
die Oberlieutenanten Johann Dreher und Heinrich Ehrle, des Militärinfanterie-Corps, ferner
der Hauptmann erster Classe Alexander Patschat, des 3. Infanterie-Regiments Herzog Albrecht Nr. 44, mit Majorecharacter ad honores.

Kundmachung.

Von Seite des k. l. Militär-Zuhöreren-Corps werden Freitag den 9. November l. J., Vormittags 9 Uhr, vor dem Stadthaus zu Urad, eine größere Anzahl vollkommen brauchbarer und gesunder Dienstpferde, theils schwerer theils leichter Schluges, im Wege einer öffentlich anzuhaltenden Licitation, an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung hintangegeben, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.
Urad, den 2. November 1866. (765—1,3)



Zahnärztliche Anzeige.

Gefertigte haben die Ehre hiermit einem pl. l. Publicum anzuzeigen, daß sie im Hotel „Palatin“ Zimmer Nr. 3 ihre technischen Operationen nach neuester amerikanischer Methode, und zwar von 9 Uhr Früh bis 3 Uhr Abends ausüben werden. Indem wir uns dem geneigten Zusprache eines pl. l. Publicums bestens empfehlen, zeichnen ergebenst

K. Tolveth & A. Krikay,
Zahnärzte.



Nyilvános elismerés.

Alulírott folyó év és hóban lakást változtatván, a költözést az Aradon mostanában föllállított horárintézet által eszközölte; mely alkalommal az említett intézet részéről kirendelt hordárok a költözés körül olyannyira kiváló ügyességet, különös gyorsaságot és tapasztaltságot tanúsítottak, hogy alulírt felhiva őrzi magát ez iránti elismerését jelen sorokban nyilvánosan kifejezni s ezen üdvös intézetet mindenki figyelmébe ajánlani.
Kelt Aradon, octoberhó 30-án 1866.

Schärfeneder Ferencz,
nyugalmazott polgármester.

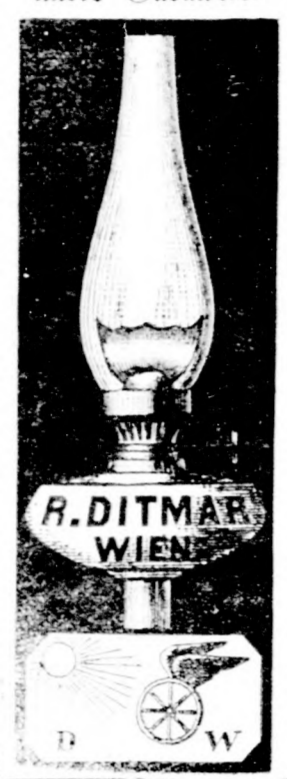
Öffentliche Anerkennung.

Gefertigter hat seine in diesem Monate vorgenommene Uebernahme durch die in Arad jüngst errichtete Träger-Anstalt bewirkt; — bei welcher Gelegenheit die, durch benannte Anstalt zur Uebernahme beauftragten Träger eine derart auffallende Geschicklichkeit, besondere Fertigkeit und Vertrautheit bewiesen haben, daß der Gefertigte sich derselben für seine diebezügliche Anerkennung hiemit öffentlich auszusprechen, und diese besonders nützliche Anstalt Jedermann bestens zu empfehlen.
Arad, am 30. October 1866.

Franz Schärfeneder,
pensjonirter Bürgermeister.

(767-1)

VERKAUF unter Garantie.



PETROLEUM-VERKAUF en detail und fassweise.

Die größte, reichhaltigste Auswahl in Ditmarschen **Petroleum-Lampen**

besten Construction und in den gefälligsten Formen; wie auch in den dazu nötigen Glaswaaren, als: Cylinder, Kugeln, Stürze etc.; ferner ein permanentes Lager von feinem, ungeschmolzenem und unentzündlichem **PETROLEUM**

befindet sich bei **A. Weiler, Eisenhändler,** welcher selbst Umstellungen von Petroleum-Lampen auf Petroleum-Lampen schnellstens und billigst ausgeführt werden (552-14 20)
Wiederverkaufern wird angemessener Rabatt gewährt.



Central-Versendungs-Depôt: Apoth. zum „Storch“ in Wien.

Warnung. Da ich in Erfahrung gebracht habe, daß Seidlitz-Pulver mit Gebrauchs-Anweisungen verkauft werden, die den meinen Wort für Wort nachgedruckt sind und zur Täuschung des Publikums sogar meine gefällige Namensunterfertigung tragen, deshalb der Reklamation der Aechtheit nach nach meinem Kabinate verwehrt werden können, so warne ich vor dem Ankauf dieser falsche mit dem Bemerkten, daß jeder Schachtel der „von mir erzeugten Seidlitz-Pulver und jedem die einzelne Pulverdose“ „unmittelbar das Papier meine ämtlich deponirte Schutzmarke aufgedruckt ist.“
Preis einer versiegelten Originalschachtel 1 fl. 25 kr. öst. Währ. Gebrauchs-Anweisung in allen Sprachen.

Diese Pulver erbaute durch ihre außerordentliche, in den mannigfaltigsten Fällen erprobte Wirksamkeit unter sämtlichen bis her bekannten Handarzneien unbestritten den ersten Rang; wie denn viele Tausende aus allen Theilen des großen Kaiserreiches und vorliegende Dankgesandtschaften die detaillirtesten Nachweisungen darbieten, daß dieselben bei habitueller Verstopfung, Unverdaulichkeit und Sodbrennen, ferner bei Krämpfen, Nierenkrankheiten, Nervenleiden, Herzschlopfen, nervösen Kopfschmerzen, Blutcongestionen, gichtartigen Glieder-Affectionen, endlich bei Anlage zur Hysterie, Hypochondrie, andauerndem Brechreiz u. s. w., mit dem besten Erfolge angewendet wurden und die nachfolgenden Resultate lieferten.

Niederlagen befinden sich in **ARAD** bei Herren **Tones & Freyberger** und **J. F. Probst.**

- | | |
|--------------------------------------|----------------------------------|
| Baja: Herrfeld's Sohn. | Keeskomé: Nachleb, Apoth. |
| Czegléd: N. Verágy, Apotheker. | Lugos: A. Schiedler. |
| Debreczin: Franz Vorkós, Apotheker. | M.-Theresiopel: J. Brenner. |
| Fer. Göll, Apotheker. | Oravicza: J. Schnabel. |
| Debreczin: J. Fraumüller, Apotheker. | Palanka: S. Jürk. |
| Grosswardein: F. Janko. | Soborsin: Anton Frankó. |
| Gross-Kikinda: Mich. Gartlgruber. | Szarvas: Józ. Medocsky, Apoth. |
| Mat. Adlinger. | Szegedin: A. und W. v. Kovács. |
| Gross-Kanis: C. Kovács, Apoth. | Szolnok: Stef. Schefstik, Apoth. |
| Gross-Szt. Miklós: S. Nappold. | Temesvár: M. Uhrmann. |
| Gross-Beckerek: C. D. Porra. | Vereschetz: Mich. Gáts. |
| Gyula: Stefan Orlo, Apoth. | Zombor: F. Stein's Sohn. |
| Hatzfeld: F. J. Schurr. | Zenta: Gebr. Buitz. |
| Józef Felbá. | |

Durch obige Namen kann auch besogen werden das **echte Dorsch-Leberthran-Öel,** die reinste und wirksamste Sorte Medicinalthran aus Bergen in Norwegen.

Jede Boueille ist zum Unterscheid von andern Leberthran Sorten mit meiner Schutzmarke versehen.
Preis einer ganzen Boueille nebst Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 89 kr., einer halben 1 fl. öst. Währ.

Das echte Dorsch-Leberthran-Öel wird mit dem besten Erfolge angewendet bei Brust- und Lungenkrankheiten, Stroseln und Nuchitis. Es heilt die veralteten Gicht- und rheumatischen Leiden, sowie chronische Hautauschläge.

Diese reinste und wirksamste aller Leberthran-Sorten wird durch die sorgfältige Sammlung und Auscheidung von Dorschfischen gewonnen, jedoch durchaus keiner chemischen Behandlung unterzogen, indem die in den Originalflaschen enthaltene Flüssigkeit sich ganz in demselben ungeschwächten primitiven Zustande befindet, wie sie aus der Hand der Natur unmittelbar hervorging.

A. Moll, Apotheker und chem. Producten-Fabrikant in Wien.

Verantwortlicher Redacteur: **H. Goldscheider.**

Das größte DAMEN-MODE-MAGAZIN en gros et en detail von H. Leitner, Wien.
Neuburggasse Nr. 23. ersten Stock.
empfehle sein wohlfortirtetes Lager der neuesten Gegenstände u. zwar:
Herbstpaletots von 9 bis 40 fl.
Winter-Paletots von 9 30
Mantel von 9 40
Winter-Paletots von 9 40
Mantel von 10 50
Jacken von 3 15
Seiden-Mantel 60 100
Sammt-Mantel 75 200
Wander-Mantel 4 18
und alle Arten Confections-Artikel zu realen, billigsten Preisen.
Aufträge aus den Provinzen werden gegen Nachnahme oder gegen Baareinsendung des Betrages, promptestens effectuirt. (732-4, 12)

Ferdinand Albrecht, Tischlermeister und Möbelhändler, empfiehlt einem hochgeehrten Publikum sein großes **Probier-Lager**, welches in allen Gattungen feinsten Tischler-, Tapezier- und Rohrrechen-Arbeiten zu den billigsten Preisen im Hauptplatz im Winkel'schen Neugebäude (954-42, 52) warte im 1. Stock.

Die Kanzlei des Dienstadt-Institutes „Futur“ ist vom 1-ten November 1. S. an aus dem Hause Nr. 44 am Hauptplatz in die Grabergasse Nr. 1, in das Strigische Haus übersiedelt, wo allfällige Bestellungen täglich von Früh 8 bis Mittags 12 und von Nachmittags 2 bis Abends 6 Uhr angenommen werden. (768-1, 2)

Anzeige.
Hiermit erlaube ich mir dem geehrten pl. t. Publikum, insbesondere aber meinen pl. t. Kunden die ergebnisse Anzeige zu machen, daß ich mit meiner **Vergolder-Waaren-Fabrik** von der Schlangen-Gasse in die Ester-Gasse Nr. 11 übersiedelt bin und alle Arten **Vergolder-Arbeiten,** wie auch Reparaturen zu den billigsten Fabriks-Preisen verfertige.
Bestellungen werden in meiner **Glas- u. Spiegel-Niederlage,** so wie auch in meiner **Vergolder-Fabrik,** Ester-Gasse Nr. 11, übernommen.
Georg Priegl.
(766-1, 3)

Rundmachung.
Es wird zur Kenntniß gebracht, daß am 10. November 1866 in der hiesigen Rentamts-Kanzlei, Vormittag 10 Uhr die Verpachtung des Kalksteinbruches, Schankrecht und der Beamtenwohnung zu Weß-Dorogos vom 1. November 1866 an im öffentlichen Licitationewege, wobei auch schriftliche Offerte angenommen werden, stattfinden wird.
Vachlufstige werden mit dem 10% Kneufelde versehen, hizu eingeladen
Uppa, am 30. October 1866.
Staats-Domänen-Verwalteramt.

Josef Krispin in Arad, (Rathhaus Nr. 8, nächst dem Comissum-Gebäude) sind sowohl neue als auch bereits benützte Fortepianos zum Verkauf oder zum Verleihen gegen billige Bedingungen vorräthig.
Alte Fortepianos we des eingetauscht.
Alle Gattungen Clavierreparaturen werden übernommen.
Auch ist daselbst ein Wiener Clavierstimmer (S. H.) zu finden.
Gleichzeitig erlaubt sich derselbe dem pl. t. Publikum höflichst anzuzeigen, daß er seit 1. August 1. J. seiner Clavier-Niederlage auch eine allgemeine Instrumenten-Handlung und Zaiten-Verschleiß für Streichinstrumente angeschlossen hat, wo auch alle Gattungen Musikalien, Schreib- und Zeichenequisiten, sowie Galanterie- und Luxusgegenstände zu den billigsten Preisen zu haben sind; ferner werden daselbst auch alle Gattungen Hochdruck auf Briefköpfe, Visitenarten u. s. w. angenommen und billigst effectuirt.
Hamburg, 2. April 1866.

Herrn A. Purgleitner in Graz.
Während meiner Bereisung Deutschlands und Besuches der vorzüglichsten Kranken-Anstalten, hatte ich in Wien Gelegenheit, von dem steirischen Kräuter-Saft, *) den ich schon früher anderweitig lobend besprochen hörte, schöne Resultate seiner Wirksamkeit bei Brust- und Lungen-Übeln zu sehen, und freue mich Ihnen als Verfassor der Abhandlung über die Wirkung und Anwendung des steirischen Kräuter-Saftes in Brust- und Lungenkrankheiten, hier meine offene Ansicht aussprechen zu können.
Ich gehöre keineswegs zu denjenigen Aerzten, die nur durch die lateinische Küche jedes Uebel beschwichtigen und beheben zu können glauben und jedes noch so beliebte und bewährte Volks-Mittel des a vouiren. Ich betrachte es als eine neue medizinische Erfahrung, indem ich mich von der trefflichen Wirkung dieses Kräuter-Saftes bei mehreren Individuen überzeugte, die selben mit Einwilligung ihrer Aerzte gebrauchten.
Dieser Kräuter-Saft ist in der That ein treffliches Beihilfs-Mittel in besagten Uebeln, und muss jedem Arzte um so willkommener sein, da in diesen so wichtigen Leiden, die in Anwendung gebrachten Heilmittel gar oft im Stiche lassen.
Ich werde diesem Beihilfs-Mittel bei meinem practischen Wirkungskreise eine besondere Aufmerksamkeit widmen.
Schenken Sie diesen Zeilen einen Rsum in Ihrem Blatte. Auch in Hamburg, wo ich jetzt weile, werde ich die Herren Aerzte auf dieses Mittel aufmerksam machen.
Ihr Sie schätzender
(724-3, 3)

Nicht zu übersehen!
Bei **Marton Deutsch,** landespriv. Liqueur-fabrikant und Specereihändler ist ein sehr großes Lager von echten 12jährigen **Syrmier Slivovitz** vorräthig und sowohl im Großen als auch en detail die Halbe à 40 kr., zu haben. — Ebenso sind daselbst auch alle Gattungen geistige Getränke zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** zu bekommen. (768-1, 2)

Schluss-Course der Wiener Börse vom 31. October.

Staatsfonds.	Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare
50/100 österr. Währ.	54.20	53.50	93.50	94.50	Graf St. Genois	24. — 25. —
5/100 National	66.10	66.20	123. —	126. —	Öfner	24. — 25. —
5/100 Metalliques	58. —	58.10	114. —	114.50	Jürk Windischgraz	17. — 18. —
R. Com. Rentsch.	—	15. —	89.50	90.50	Graf Waldheim	20. — 21. —
Rose von 1839	150. —	151. —			Keglevich	12. — 13. —
detto Zünftel	145. —	150. —				
Rose von 1854	73. —	73.50				
Rose von 1860	79.20	79.30				
detto Zünftel	87. —	87.50				
Rose vom Jahre 1864	—	—				
detto 2 à 50	—	—				
Rubelst. Rose	—	—				
50/100 Steueranlehen	99.50	99.75				
50/100 Silb. 1864	—	—				
50/100 Steueranlehen	—	—				
50/100 Silberanl. 1865	—	—				
Industrieactien						
Creditactien	150.30	150.40				
Bankactien	707. —	709. —				
Anglo-österreichische Bank	—	—				
Comptentbank	585. —	599. —				
Donau-Dampfsch.	459. —	460. —				
Gründentl. Oblig.						
ungarische	69.50	71. —				
Em. Slav.	68. —	69. —				
französische	63. —	64. —				
holländische	69.50	70.50				
italische	65.50	66.50				
Bulgarische	—	—				
Lofo.						
Credit	124.75	125. —				
Dampflicht	80. —	81. —				
Kriester	111. —	113. —				
detto à 50	48.50	49.00				
Küffl. Eisenbahn	—	—				
Salin	27. —	28. —				
Pálfy	21. —	22. —				
Clary	24. —	25. —				
Wessfel.						
Frankfurt 100 fl. Südb.	108.50	108.60				
Hamburg 100 M.	96.25	96.25				
London 10 £ Sterling	128.50	129.25				
Paris 100 Francs	51.20	51.30				
Comptantes.						
Münz-Dufaten	6.11	6.12				
Rand	6.11	6.12				
Napoleon'sdor	10.32	10.33				
Souverain'sdor	—	—				
Russische Imperials	15.65	15.70				
Preussische Friedrichsdor	10.70	10.75				
Englische Sovereigns	12.80	12.90				
Preussische Gassenanweisungen	1.91 1/2	1.92				
Siber	127.50	127.75				

Verantwortlicher Redacteur: **H. Goldscheider** im Winkel'schen Neugebäude